

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbandsorgan.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Redaktion, Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Gelsenkirchen.

Bekanntmachungen.

Wir ersuchen die Verbandsmitglieder, ihre Beiträge nur gegen Entgegennahme der Quittungsmarken zu entrichten.

Die Zeitungsboten und Vertrauensmänner, welche Privat-Abonnenten bedienen, haben von jedem derselben, soweit sie Berg- oder Hüttenarbeiter sind, 40 Pfg. pro Monat zu erheben;

Ein Sang aus dem Ruhrthal.

Befungen hab' ich dich so manches Mal, Du Thal der Ruhr, mein schönes Schuathal,

In du bist schön — auch wer die Welt gesehn, Kann deinen Reizen nimmer widerstehn;

Doch strahlte mehr noch deiner Schönheit Pracht, Läß' nicht der Schädte Dunst, der Rauch der Nacht,

Das ist es auch, mein schönes Ruhrthal, Was mir das Herz zernagt in heißer Qual,

Denn hinter diesem Nebel grau und dicht, Schau ich ein Bild, das mir die Seele bricht —

Ich seh' sie emsig scharren Tag und Nacht — Ich hör' ihr Röcheln aus dem tiefen Schacht —

Hat mir doch selbst das Beste meiner Kraft Der süß're Schacht, der Bergbau entkrafft —

Und rühm' ich dich, mein schönes Ruhrthal, Auch ich zugleich dem Leben voller Qual

Verfallen bis die Freiheitmelodie Sie endlich weckt aus ihrer Letzargie —

Auch du, mein Sang, bekunde deine Macht, Verhalte nicht umsonst in Hüt' und Schacht —

Welche Aufgaben hat unsere Organisation?

Die Frage ist es, die in allen Blättern irgend welcher Richtung, lebhaft diskutiert wird. Die einen sagen, es sei Pflicht und Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation, das »gute, harmonische« Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu pflegen.

Nun wir denken, kein Arbeiter, er sei Angehöriger irgend welcher Branche, wird im Zweifel sein, welche von den beiden Ansichten die richtige ist.

Kapital und Arbeit, Unternehmer und Arbeiter zusammen harmonieren. Sobald durch die Konkurrenz der anderen Meviere oder anderer Kohlen produzierender Länder die Preise der Kohlen in Gefahr kommen zu sinken, dann — beschränkt man die Förderung und zehrt einfach am Lohne ab.

Wir sehen also, der Unternehmer ist, will er nicht zu Grunde gehen in dem heute tobenden Kampfe um die Existenz-gezwungen, keine Rücksicht auf die Allgemeinheit, sondern nur auf sein eigenes Wohl zu nehmen.

Wirb das immer so bleiben? Nein, es kann nicht so bleiben und es wird auch nicht so bleiben. Die moderne Wirtschaftsweise erzeugt in ihrem Schooße so viele Widersinnigkeiten, daß sie an diesen zu Grunde geht.

Die heutige Weltordnung, insbesondere die Methode der Gütererzeugung, ist unhaltbar; noch vor kurzem haben dies unsere engl. Kameraden auf ihren Kongreß zu Norwich gesagt.

Also durch Unterstützung in Nothlagen läßt sich nichts bleibendes bessern, das steht fest, alle gewerkschaftliche Organisationen, die daran festhalten, gehen finanziell zu Grunde.

Alber nicht nur an Fachkenntnissen, sondern an den notwendigsten elementaren Kenntnissen, Rechnen, Schreiben, Lesen, mangelt es den Bergarbeitern in ihrer großen Masse.

Da muß Wandel-geschafft werden; wie andere Organisationen muß auch unser Verband Kurse für Elementarfächer einrichten.

Kameraden noch nicht gelernt haben, selbständig zu denken. Mag der Anfang und bei manchen auch der Fortgang schwer werden, wenn wir nicht auf solche Weise vorgehen um Klarheit in den Köpfen zu schaffen, dann können wir uns begraben lassen. Wer sich nicht bemüht, seine Zeit zu verstehen, der ist auch nicht im Stande, auf Besserung zu sinnen.

Ebenso muß mögliche Ausbildung des Rechtschmies ins Auge gefaßt werden, denn nichts dient so zur Heranziehung der gleichgültigen Kameraden, als die Aussicht, in Streitigkeiten mit dem Unternehmer bei uns Hilfe zu finden. Ueber manche viel unwichtigere Sache bei Seite lassen und diese praktische Einwirkung pflegen.

Es ließe sich noch viel aufzählen, was für die Ausbildung unserer Organisation zweckdienlich wäre, doch findet sich hoffentlich einer oder der andere Kamerad, der in dieser Beziehung seine Meinung über unsere Ansichten kundgibt; eine gegenseitige Aussprache führt zur Klarheit. Wir hoffen, manchen der Kameraden aus der Seele gesprochen zu haben, wenn wir sagen, es müssen verschiedene Meinungen vorhanden sein, das liegt eben in der Natur der Sache. Nur ist es unrichtig, wenn zwei Kameraden nicht eins sind, daß der eine und der andere dann sagt: Mein, das thue ich nicht weiter mit, ich trete aus dem Verband! Mein, das ist nicht richtig, sondern der Verband muß höher stehen als persönliche Neigungen! Der Verband soll dazu dienen, den Bergarbeitern bessere Zustände zu erzwingen; er soll dazu dienen, daß wir in Verhältnisse kommen, wo, wie wir oben gesagt, es nicht möglich ist, daß ein Mensch nicht seiner Ueberzeugung gemäß handeln kann, sondern sich verkaufen muß. Und wir denken, daß dieses Ziel so erhaben ist, um darnun persönliche Verschiedenheiten zu ertragen. Mein Kameraden, seid einig und wir sind die Sieger im Kampfe um ein besseres Loos.

### Zur Abwehr zweier Vorwürfe gegen die Bergarbeiter

bringt die »Wahrheit« einige Artikel, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten können. Derselbe schreibt:

Zur Verhütung von Kohlenstaubexplosionen, auch zur Schwächung von Explosionen aus Kohlenstaub und Gas und drittens zur Isolierung der reinen Gasexplosionen wird in einem Artikel des »Sozialpolitischen Centralblattes« von Stephan H. Fog, London, das Begleiten des Kohlenstaubes als alleiniges Mittel, als die nur allein genügende Vorsichtsmaßregel bezeichnet (notabene: das trifft nicht zu). Außerdem jagt Mr. Fog am Ende seiner Zeilen, daß der Durchführung notwendiger Reformen (im Sinne des Begleiten) hauptsächlich ernstliche Schwierigkeiten entstehen würden, auch die Apathie und Sorglosigkeit der Bergleute können ein verhängnisvolles Hinderniß werden. Dieser Vorwurf ist hart und ungerecht! Was man vielleicht als Sorglosigkeit der Bergleute auslegt, ihr Schwelgen und schwebendes Sichgehenlassen, ist verursacht durch die Ausichtslosigkeit ihres ewigen Proleten und nicht zum letzten durch den unerbittlichen »kategorischen Imperativ«, in jedem System weiter zu wirteln, dem sie bei Strafe des Hungerns unterliegen. Ferner beantwortete man sich die Fragen: Wird den Bergarbeitern ein Mitbestimmungsrecht, basierend auf genauer Kenntnis des Gegenstandes, eingeräumt? — Werden sie überhaupt gefragt? Geht eine geordnete Befragung, deren Resultat brauchbar, nicht eine Organisation voraus, die man in Deutschland stets mit Erfolg suchte zu verhindern?

Zum Vorwurf der Sorglosigkeit fehlt nicht jeder Grund, sondern das, was man als die Merkmale der Sorglosigkeit der Bergarbeiter annimmt, gehört auf das Schulconto der herrschenden Klasse. Die Corruption in allen Verhältnissen muß jedem Warnung sein, der traditionellen Unart, den arbeitenden Klassen Eigenschaften anzubilden und danach sie schlanweg zu verurteilen, Namen zu gewähren. — Soweit die Abwehr gegen die imputierte Sorglosigkeit.

Mit dem Vorwurf der Apathie verhält es sich ähnlich. Conform der Neigung zur blinden Verurteilung des Volkes, welche in den »oberen« Klassen tief wurzelt, ist die Ueberhebung ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse. Denn was die Notwendigkeit der Reformen anlangt, von welchen Mr. Fog spricht, für deren Durchführung die Apathie der Bergarbeiter ein verhängnisvolles Hinderniß werden könnte, so muß doch hervorgehoben werden, daß die Güte der erwähnten Reformen (Begleiten des Kohlenstaubes usw.) nicht derart in die Augen springt, daß namentlich der letztere beim ganzen Spiel unbedacht gelassenen Bergarbeiter aus freiem Antrieb ihre freudige Referenz machen müßten. Im Gegenteil haben die Bergarbeiter von allen bisherigen Anordnungen, ausgenommen diejenigen, welche auf bessere Wetterung hinauslaufen, eine andere Meinung. Es ist nicht Apathie, was man an denselben zu beobachten wahn, sondern ein abfälliges Urtheil! — Was für die »oberen« Schichten der Bevölkerung die Bestimmungen der Maßregeln für das arbeitende Volk an, so ist es dringendes Erforderniß und unabwehrbares, notwendiges Recht des Volkes, diese Maßregeln zu prüfen, und was besonders dann, wenn dieselben auf Leben und Gesundheit einwirken. Prüfen wir (als berufene, sachmännliche Vertretung der Bergarbeiter) nun einmal das, was als die notwendigen Reformen in dem erwähnten Artikel — den das Bundesorgan »Glück-Auf«, Verbandszeitung der sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter, ohne Commentar und ohne Vorbehalt abgedruckt hat — aufgeführt ist.

Die Resultate der zur Berichterstattung über Kohlenstaub-Explosionen ernannte Königl. Britische Commission sind Berichterstattung zu Grunde gelegt, welche die Regierung im Laufe der letzten viermonatigen Session durch die Gesetzgebung zu verwirklichen beabsichtigt. Die Ergebnisse sind:

1. Die Explosionsgefahr geringer Mengen Gas wird durch Vorhandensein von Kohlenstaub erheblich gesteigert;
2. Kohlenstaub kann eine Gasexplosion ins Unerlöbliche (?) fortführen;
3. Kohlenstaub kann allein explodieren;
4. eine Kohlenstaub-Explosion kann schwerlich durch eine gewöhnliche Flamme oder ein unterworfenes Licht erzeugt werden;
- 5) andere Staubarten sind ebenfalls entzündbar und in verschiedenen Graden gefährlich.

Wie Nr. 5 haben wir nichts zu thun. Nr. 3 und 4 fallen zusammen. Was wir uns eine Kohlenstaubexplosion klar: Kohle brennt, d. h. unter Verührung einer Flamme, unter bestimmtem Wärmegrad verbindet sich die Kohle auf allen an der Luft frei liegenden Flächen mit dem Sauerstoff der Luft und bildet dabei eine gelbe Flamme. Sind diese frei von Luft befreiten Flächen im Verhältnisse zur Masse groß (beim Staub),

dann kann die Flammebildung verhältnismäßig rasch erfolgen und eine räumlich sehr ausgedehnte werden (Staubexplosion). Entzündet man einen Kohlenstaubhaufen nur an der Oberfläche mit einer kleinen Flamme, etwa mit der eines Schwefelholzes oder Grubenlichtes, so verbreitet sich die dadurch erzeugte Hitze nicht sofort über den ganzen Haufen und in den allermeisten Fällen (eine Ausnahme ist unbekannt) brennt der Haufen ruhig dahin. Fährt dagegen eine große Flamme, eine Feuergrube mit Vehemenz (Geschwindigkeit und Stärke) in einen Haufen Kohlenstaubes hinein, so ist derselbe überall gleichzeitig im Feuer, entzündet sich überall (jedem Staubpartikelchen) gleichzeitig und dann ist die Explosion dieses Kohlenstaubes fertig, der denn auch durch sein vehementes Spritzen den nächstliegenden Kohlenstaub entzündet und so weit sich fortsetzen kann, als genügender Kohlenstaub von dieser Flamme getroffen wird. (Zorff, folgt.)

### Ober-Schlesien.

Im Jahresberichte der Königl. Preussischen Regierung über Berg- und Gewerbeverhältnisse pro 1893, heißt es u. A.:

»Unregelmäßigkeiten im Jahre 1893. Zur Zeit der im Jahre 1893 durch den Bergmeister Zolnisch in Baborze vorgenommene Revision waren noch 6 Arbeiterinnen auf den fiskalischen Werken beschäftigt, der Schichtlohn betrug 70 Pfg. bis zu 1 Mart. Am 1. Oktober 1893 wurden diese 6 Arbeiterinnen entlassen.«

Nebenfalls wird doch wohl seit der Zeit wieder eine Revision stattgefunden haben. Sollte dieses der Fall sein, dann begreifen wir nicht, daß jetzt noch auf den Krugschacht der Königin-Louisen-Grube Wittwen beschäftigt werden, und zwar auf dem Bechens-Platz, auf den Plätzen und den an den Bechen- und Beamtensgebäulichkeiten vorbeiführenden Wegen mit Aufräumen, unter der Aufsicht des Aufsehers Buchalk und Tagesstehler Habisch. In der Kantine sind beschäftigt, eine Wittve und zwei Mädchen. Die beiden letzteren wohnen und sind nicht im Dienst der Wwe. Diese drei Arbeiterinnen in der Kantine werden von der Grube gelohnt. Auf andere Schächte sind ebenfalls Arbeiterinnen beschäftigt in der vor angegebenen Art und Weise.

Auf den fiskalischen Werken dürfen Arbeiterinnen nicht beschäftigt werden. Die bei den fiskalischen Gruben angelegten Koffereien befinden sich dagegen aber im Privatbesitz und werden auf diesen vorzüglich Frauen und Mädchen im jugendlichen Alter beschäftigt und zwar bei den schwersten Arbeiten, wie Feststampfen der Kohlen in den Ausstoßmaschinen, beim Begleiten des aus den Deften durch die Maschine ausgestoßenen Coals, wogegen sehr wenig männliche Arbeiter beschäftigt werden. Der Lohn für die Arbeiterinnen ist 70 Pfg. bis 1 Mart.

Auf Seite 482 jenes Jahresberichtes heißt es: »Anträge von 1/2-jährigen Mittagspausen sind von den Arbeiterinnen nie gestellt.« Wer die Verhältnisse hier kennt, dem muß dieses wie Hohn klingen. Wo sollten diese armen Geschöpfe den Muth zu einer solchen Forderung hernehmen.

— Eine Gemeinschaft des Oberschlesischen Anzeigers. Der Anstreicher schreibt in der Nr. 226 vom 30. September:

Der Zug des Herzens. In das glückliche Gletswitz rücken nicht nur unsere Männen ein, auch anderer Zugzug steht der Stadt bevor. Eine ganze Anzahl hübscher Mädchenjungfrauen rückt den Männen nach. Die beschürzten »Mädchen« haben rechtzeitig gekündigt und begeben sich nach Gletswitz. Das war heute beim Abreisen ein Ruf und Winken! »Absch! Willen! . . . Bis Dienstag. . . Nach drei Tagen bin ich drüben« usw. Eine Donna, die in der Nähe des Rathhauses stand, meinte mit Bezug auf den Truppenwechsel in Ratibor: »Auf die »Grünen« ist kein Verlaß, die Sorte kenne ich, die sind wildig. Nichts geht über die Hulander.« Es wird aber den »Grünen« in Ratibor wohl trotzdem nicht schwer fallen, zarte Bände zu knüpfen. So werdet Ihr »ober-schlesischen« »Mädchen« (im Gänsefußchen) von diesem Schmierfinken und Tintenluli in den Noth gestreten. Leider, wie die Verhältnisse in Oberschlesien liegen, dürfen sich diese Pressbanditen ungestraft etwas derartiges erlauben. Hoffentlich wird, wo die Bewegung jetzt im Gang ist, ihnen in Zukunft derartige Gemeinheiten zu begehen, gründlich verleben.

Noch etwas vom Oberschlesischen Anstreicher vulgo »Mädchen für Alles.«

In einem Artikel mit der Ueberschrift: Erzbischof von Stablowitz. — Der Herr Erzbischof hatte eine Unterredung mit einem Zeitungs-Korrespondenten — läßt er den Herrn Erzbischof mit einer Unverfrorenheit sondergleichen mit dem Frei-denker Feiner. Seine Fragen: doch, ich kenne die Weise, ich kenne auch den Verfasser. »Weshalb fährt der Anstreicher im Text nicht weiter fort?« »Heimlich trinken sie Wein und öffentlich predigen sie Wasser.« Das wäre doch gegen den Herrn Erzbischof etwas »starker Tabak« gewesen.

— Der Bergmann Jos. Bardubitzki ist 1863 beim Aufstand in Russisch-Polen an die Grenze kommandirt gewesen, hat den Feldzug 1864 mitgemacht, das silberne Kreuz (erstes Treffen bei der Ertümmung der Duppeler Schanzen) sowie die Kriegesdenkmünze erhalten, dann den Feldzug gegen Oesterreich 1866 bis zum Ende und dann auch den Feldzug 1870/71 als Landwehrmann mitgemacht und die bekannten Denkmünzen erhalten.

Bardubitzki ist jetzt Invalide, wird nur die Knappschafts-Invaliden-Rente beziehen, da ihm die Rente, die er als Unfall-invalide beanspruchen zu dürfen glaubte, aufgerechnet wird. Was, nebenbei bemerkt, auch eine von den Rechtswohlthaten der Arbeiterkassen-Gesetzgebung ist.

Bardubitzki hat nun wiederholt versucht, Etwas aus dem Fonds Nationalbank für Veteranen pp. zu erhalten, ist aber abschlägig beschieden.

Wir geben hiernach ein in dieser Angelegenheit ihm zugesangenes Schriftstück wieder:

Zusätze zu den Militärapapieren.

1 p. Bardubitzki ist auf sein Gesuch vom 9. Februar 1880 um Gewährung von Invaliden-Wohlthaten diesseits unterm 23. Februar 1880 Z.-Nr. 291 1 wegen Ablaufs der gesetzlichen Ameldefrist abschlägig beschieden.

2. Auf sein Rekursgesuch vom 1. März 1880 gleichen Inhalts vom Königl. Generalkommando 6. Armeekorps unterm 5. März 1880, Z.-Nr. 2b 1151 ebenfalls abgewiesen.

3. Auf sein gleiches Rekursgesuch vom 13. März 1880 auch vom Königl. Kriegsministerium unterm 19. März 1880 Nr. 576,3 D.-f. J. A. abschlägig beschieden.

4. Auf sein Immediatgesuch vom 27. Mai 1881 durch das Königl. Kriegsministerium unterm 27. Mai 1881 Nr. 447/5 D. f. J. A. wiederum abschlägig beschieden.

5. Auf sein Gesuch — ohne Datum — um Gewährung einer Unterstützung aus Grund des allerhöchsten Gnadenlasses vom 22. Juli 1884 diesseits, unterm 27. Januar 1885, Z.-Nr. 258 1 abschlägig beschieden.

6. Auf das an Sr. Majestät den Kaiser und Königin Gemüthliches Immediatgesuch vom 8. September 1889, um Gewährung von Invalidenwohlthaten durch das Königl. General-

kommando 6. Armeekorps, unterm 15. Oktober 1889, Z.-Nr. 2 b 654 abschlägig beschieden.

Gletswitz, den 18. Oktober 1889.

Wittmann,

Major z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Gletswitz. Auf sein Immediatgesuch vom 2. Februar 1894 diesseits unterm 29. März 1894 abschlägig beschieden.

Gletswitz, den 29. März 1894.

Wittmann,

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Nieder-Schlesien. Der Bergarbeiterstreik in dem hiesigen Kohlengebiete ist beendet. Die Forderung unter den Bergleuten ist jedoch eine so große, daß der Streik jeden Augenblick wieder ausbrechen kann. Eine 12gliedrige Commission ist gewählt worden, um die Forderungen zu formulieren. Die Kameraden unserer Organisation, soweit sie Fühlung mit den Bergleuten haben, thun ihr Möglichstes, den Ausbruch zu verhüten, da er unbedingt zu Ungunsten der Arbeiter ausfallen muß. Es sind bereits betrübende Forderungen formulirt und sollen diese an maßgebender Stelle eingereicht werden. Die Unternehmer werden es ebenso machen, wie auch die Proben im rhein.-westf. Kohlenrevier. Sie werden die Forderungen der Bergleute, wenn dieselben überhaupt beantwortet werden, nur mit Hohn beantworten; dafür haben wir unser denkfaules deutsches Proletenium genügend kennen gelernt.

### Der Aufruhrprozeß.

zu dem sich die Vorgänge in Antonienhütte am 5. August d. J. schließend verwickelt haben, hat seinen aufregenden Verlauf genommen, wie man vorerst vermuthete. Der Deutener Staatsanwalt wie der Schwurgerichts-Vorsitzende, übrigens der frühere Centrum's-Abgeordnete Sperlich, haben der Vernehmungswiderstand, der Sache ein politisches Mäntelchen umzuhängen. Sie haben im Gegentheil geflissentlich vermieden, das politische Gebiet irgendwo in Erörterung zu ziehen. Als die Telegramme über die Vorgänge damals in alle Welt gefandt wurden, fehlte es nicht an Bestimmen, welche kurzweg die Sozialdemokratie für den Krawall und die blutigen Folgen verantwortlich machten.

In ganz häßlicher und frevler Weise wurde dann den Einberufenen und Veranstaltern der Arbeiterversammlung der Vorwurf gemacht, daß sie sich hübsch klein gedrückt und die verführten Arbeiter ihrem Schicksal überlassen hätten. Die Anklage gegen Sowada und Pruslop wegen Aufruhrs beweist, daß sich die beiden nach Ansicht der Anklagebehörde noch nicht schnell genug »gedrückt« haben, und die Verhandlung hat klar erwiesen, daß beide, wenn sie noch länger verweilt hätten, noch wegen Landfriedensbruchs angeklagt worden wären.

Die Verhandlung hat aber ebenso erwiesen, daß Pruslop und Sowada sich rechtliche Mithie gegeben haben, die Menge zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Sie sind nicht die Schuldigen, sie haben nichts weiter gethan, als eine Bergarbeiterversammlung, in der die Kameraden zum Eintritt in unseren Verband geordert werden sollten, einberufen zu haben. Das war ihr gutes Recht, das ihnen auch der wüthendste Ordnungsmann nicht nehmen kann.

Wer ist nun der eigentliche Schuldige? Wer hat die Menge aufgestachelt? Die drei Verhandlungstage, die der Schwelber dieser Zellen an Ort und Stelle mitgemacht hat, haben in ihm keinen Zweifel darüber gelassen.

Die Arbeiter haben instinktiv gefühlt, daß ihnen durch die Vereitelung der Versammlung ein Recht genommen war, sie hatten sich darüber gekräftigt, daß sämtliche Polizeimacht am Orte aufgetreten war, um die Hunderte, die sich friedlicher Besprechung eingefunden hatten, zu überwachen. Zwei Amtsdienner, zwei Geubarmen waren zur Stelle. Man muß nun namentlich den einen Vendarman persönlich kennen lernen.

Ein großes mit einem Vollbart unrahmtes Gesicht, aus dem zwei verschmitzt blickende Augen hervortreten, nennt er sein eigen, um den Mund, aus dem die Worte nur so herauskollern, hat er einen ausgesprochen häßlichen Zug. Er sagt den Leuten, sie sollten auseinandergehen, sagt aber gleich häßlich lachend hinzu: Was wollt Ihr denn hier, von Pruslop kriegt Ihr doch heut kein Geld, holt Euch doch das Geld morgen bei ihm. Vom Vorliegenden gefragt, was er damit sagen wollte, antwortet der Beamte, der sich in diesem Augenblicke als ganz besonders gewichtige Staatsstube fühlt: Nun die Sozialdemokraten wollen doch den Leuten höhere Löhne erwirken. Der Vorsitzende verriet es weiter auf den Gegenstand einzugehen. Der Angeklagte Pruslop jagte ganz richtig: »Durch solche Aeußerungen provozieren die Beamten die Leute. Solche Provokationen haben zuerst die Menge zum Widerstande gereizt, dazu kam das weitere Benehmen der Beamten!« Ein alter Bettler, der als schwachsinntig bekannt ist und deshalb gar nicht angeklagt ist, will sich ein paar Wettepfennig zusammenspielen und geht. Die Menge tanzt und schreit um den Mann herum. Der eine Vendarman faßt das verkümmerte Menschenkind und wirft es zu Boden. Der Mann fällt in Ohnmacht oder stellt sich tot, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Die schon erlöbte Menge regt sich über eine derartige Behandlung eines Schwachsinntigen von seiten eines Beamten auf und wird noch wüthender. Es wirft viele leichtsinnige unbedachte Worte einen Streif. Wer könnte solche Dinge nicht menschlich finden und begreifen? Alles begreifen aber heißt alles verzeihen. Und nun kommt der Herr Amtsvorsteher; er sieht die Beamten angegriffen und befiehlt zu feuern. Daß, als der erste Schuß fiel, die Menge nicht mehr zu halten war, das ist zu erklären, das ist in ähnlichen Situationen stets ebenso gewesen. Die Menge wird immer drohender und der Amtsvorsteher kommt auf die geniale Idee, Feuerlärm blasen zu lassen. Alles, was bisher noch dem Auflauf fern war, kommt nun herangelaufen und die Sache wird ärger als zuvor. Das hatte sich der Herr Amtsvorsteher gewiß nicht überlegt. Unter den Angeklagten befinden sich mehrere Angehörige der erschossenen Frau. Ist es nicht zu entschuldigen, wenn auch nicht zu verteidigen, wenn sich diese aus Nachsehenshaft vergangen haben?

Der Staatsanwalt will, wie ich höre, mildernde Umstände gelten lassen. Er äußerte: »Verbrecher sind die Leute nicht, eine Verkettung unglücklicher Zufälle bringt sie auf die Anklagebank.«

Gewiß, »Verbrecher« sind die Leute nicht, am allerwenigsten politische Aufrührer. Hätte man den Leuten ihr geistlich gemäßigtestes Recht, sich zu versammeln und ihre Interessen zu beraten, nicht verdrängt — alles wäre in schönster Ruhe und Ordnung verlaufen.

Der Haß der Gegner — und auch eine große Portion Unverständnis mag dabei sein — gegen Leute, die bestrebt sind eine kräftige Vereinigung der Bergarbeiter zu schaffen, hat zu den bedauerlichen Vorfällen geführt — das hat die Verhandlung vor dem Deutener Schwurgericht erwiesen.

Und noch eins hat die Verhandlung klar geiegt: Die Ar-

Beitragpartei hat auch in die obersteinsten Bergarbeiterkreise, trotz allem Hass, trotz allen Bekämpfungen von Seiten der Behörden, der Gewerkschaften und der mit ihnen an einem Strange ziehenden Gewerkschaften — mögen diese noch so jüdisch und noch so freilinnig sein — ihren sicheren Einzug gehalten.

Der Prozess ist am 6. Oktober zu Ende gegangen. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Freisprechung für 31 Angeklagte. Fünf wurden des Aufzuges, acht des Landfriedensbruchs, 11 des Aufruhrs schuldig befunden. Unter den Freigesprochenen befinden sich die fünf Knaben, bei denen die zur Strafbarkeit erforderliche Einigkeit verneint wurde. Die Frage nach mildernden Umständen wurde bei allen Angeklagten bejaht. Der Staatsanwalt beantragte für die Schuldigen gesprochenen Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 2 einhalb Jahren, für die fünf des Aufzuges Schuldigen Verlust der Ehrenrechte auf drei Jahre. Der Gerichtshof verurtheilte die 24 Nichtfreigesprochenen zu Gefängnis bis zu 2 Jahren. Prelop wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden keinem Angeklagten aberkannt.

Den ausführlichen Schlussbericht und eine Würdigung der Verhandlungen bringen wir in nächster Nummer.

### Wo Sparsamkeit noth thut.

Der Minister des Innern, Graf Eulenburg hat eine großartige sozialpolitische That verübt. Durch diese That wird bewiesen, daß eine preussische Exzellenz zur Lösung der sozialen Frage besser berufen ist und mehr Herz hat für die minder bemittelten Klassen als die umstürzlerische Sozialdemokratie. Zur Beförderung des Sparsinns in den minder bemittelten Klassen, hat Graf Eulenburg nachstehende Verfügung an die Oberpräsidenten gerichtet:

Vor einiger Zeit ist auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, die breiten Schichten der Bevölkerung dadurch mehr an regelmäßiges Sparen zu gewöhnen, daß die Spargelegenheit dem Sparer entgegen gehe, indem etwa folgendes Verfahren einzuschlagen sei. Kleinere Sparbeiträge in Höhe von 50 Pfg., M. 1, 2 oder 4 werden durch Sparfassenboten allwöchentlich bei den Sparern abgeholt. . . . Es. v. c. ersuche ich demgemäß, bei den öffentlichen Sparfassen dortiger Provinz die Schaffung ähnlicher Einrichtungen in Anregung zu bringen.

Unsere Meinung ist die: Graf Eulenburg würde gut thun, seine Rathschläge an eine andere Adresse zu richten, wo die Befolgung derselben eher angebracht wäre als bei den breiten Schichten des Volkes. Ein amerikanischer Statistiker hat kürzlich Zahlen über die Zunahme der Schulden in Europa veröffentlicht, nach denen wir nachstehend eine Uebersicht über die Durchschnittszunahmen und -Ausgaben, sowie über das Anwachsen der Schulden von 1885 bis 1893 geben:

Von 1885 bis zum Jahre 1893.

	Einnahme	Ausgabe	
	in Millionen Mark.		
Deutschland . . .	2900	3300	3600
Frankreich . . .	2500	2700	1780
Rußland . . .	1800	2100	2640
Oesterreich . . .	1600	1760	1460
Italien . . .	1200	1260	600
Spanien . . .	640	680	340
Portugall . . .	180	220	400
Uebrige Staaten			
Europas . . .	1040	1120	720
Summa . . .	11920	13200	11600

Deutschland steht sonach obenan in der Schuldenvermehrung, und diese beträgt rund das Doppelte gegenüber Frankreich.

Sollten demgegenüber unsere bürgerlichen Sparprediger nicht zu der Ansicht gelangen, daß es angebracht wäre, wenn sie ihren eigenen Klaffen genossen und ihren eigenen Staatsmännern die Wahrheit des Spruches beibringen, daß Sorgen Sorgen macht, und daß sie es sind, bei denen Sparsamkeit Noth thut? Aber natürlich, Bauer, das ist ganz etwas anderes.

### Glende Mordbuben.

Im Pariser »Figaro« wird über die infame Ausbeutung der Pariser Arbeiterinnen Klage geführt. »Ich kenne ein Geschäft,« sagt der Verfasser des Artikels, »wo täglich 48 Arbeiterinnen Seidenbütten mit Bleisägen büfzen. Nach drei Jahren ist eine solche Arbeiterin verloren. Der Patron könnte 48 Mordthaten verhindern, wenn er das Bleisalz durch Zinksalz ersetzen würde, aber er verliere dadurch 8 einhalb Prozent seines Gewinnes. Deshalb fällt es ihm gar nicht ein, zu ändern. Letztes Jahr beobachtete ich die physischen und moralischen Qualen von 250 Arbeiterinnen, welche auf's Pflaster gesetzt worden waren, weil sie sich eine Reduktion ihres Tagelohnes von 2 Fr. 50 Ct. auf 2 Fr. 40 Ct. nicht gefallen lassen wollten. Diese Lohnherabsetzung hatte keinen anderen Zweck, als einen Strike zu provoziren, welcher bezwecken sollte, den Preis eines Artikels, der in keiner anderen Fabrik hergestellt wurde, in die Höhe zu treiben. Und solcher Beispiele wären hunderte aufzutreiben.«

Die New-Yorker Volkszeitung, schreibt dazu: Es ist das Lieblingsblatt der feinen Gesellschaft, der »Figaro«, der diese Schandthaten erzählt; natürlich kümmert sich die offizielle Hygiene nicht darum, auch die Polizei hat nicht das Recht, gegen solch schreiendes Unrecht einzuschreiten; sie fängt Anarchisten, — wenn sie deren erwischt; mögen brutale Patrone ihre Arbeiter langsam vergiften, die Republik läßt's gehen, wie's geht, und der »neue Geist«, welchen Herr Spuller angekündigt, denkt so wenig als der alte an eine christliche Reform auf diesem Felde.

### Knappschäftliches.

Vor dem Civilsenat des Reichsgerichts ist in Sachen der Berginvaliden Kampmann und Brinkhoff gegen den Allgemeinen Knappschäftsberein zu Bochum verhandelt und zu Gunsten der ersteren entschieden worden. Die »Rechtliche«, handelt es sich um die Frage der Aufrechnung der Reichsinvalidenrente auf die Knappschäftspension. Nach § 90, 2, des z. z. Zeit geltenden Knappschäftstatuts hat eine solche Aufrechnung stattzufinden. Von den Klägern ist indes die Zulässigkeit der Aufrechnung im Rechtswege bestritten worden. In erster Instanz hat die Civilkammer 2 des Bochumer Landgerichts darüber zu verschiedenen Zeiten verschieden geurtheilt: nämlich in einem Falle (Kampmann) zu ungunsten des Klägers und in einem zweiten Falle (Brinkhoff) zu ungunsten der Knappschäftsberein. In Uebereinstimmung mit dem Urtheil in Sachen Brinkhoff hat alsdann das kgl. Oberlandesgericht in Hamm und nunmehr wie aus Belpzig gemeldet wird, auch das Reichsgericht erkannt. Die Frage ist also jetzt endgültig dahin entschieden, daß bei Kampmann und Brinkhoff und überhaupt bei allen denjenigen Berginvaliden, welche sich in gleicher Rechtslage befinden, eine Aufrechnung nicht statthaft ist, dieselben vielmehr auf Zahlung zweifacher Rente in voller Höhe, nämlich

der Knappschäftsberein- und Reichsinvalidenrente, rechtlichen Anspruch haben.

### Stimmen zum nationalen Bergarbeiter-Congress.

Ein Vertrauensmann der sächsischen Kameraden berichtet darüber Folgendes: Meine Freunde und ich hatten eine gemeinschaftliche Vorschreibung um Stellung zu dem geplanten Congress zu nehmen. Wir sind zu der Ansicht gelangt und stellen hierzu den Antrag, daß folgende Punkte mit zur Tagesordnung aufgeführt werden: 1. Die Organisation der deutschen Bergarbeiter. Ueber die Form der Organisation ging unsere Meinung dahin, daß der Congress beschließen möchte, für Nieder- und Ober-sachsen einen besonderen Verband zu gründen. Eine Verschmelzung der jetzt bestehenden Organisationen des Königreichs Sachsen und Preussens ist nach der verschiedenenartigen Gesetzgebung und Gesetzesauslegung einfach unmöglich. 2. Beantragen wir, daß Beschlüsse gefaßt werden, ein einheitliches Vergelgesetz für ganz Deutschland zu erlassen. Es wird nothwendig hierzu sein, daß die Delegirten sich mit den Gegenseiten der Vergelgesetz verschiedener Monarchien des Deutschen Reiches vollständig vertraut machen. 3. Beantragen wir, die Adhäsionsentscheidungen für alle Bergleute Deutschlands auf die Tagesordnung zu setzen. — 4. Neben den jetzt bestehenden Vergelgesetzgebern noch welche von den Arbeitern frei gewählt und vom Staate zu besolden zu erlangen. Bezüglich Tagungsort des Congresses sind meine Freunde und ich dahin einig geworden, den Kameraden in Westfalen und Rheinland dieses vollständig zu überlassen. Königreich Sachsen, wird, wo der Congress auch immer tagt, 3 Delegirte entsenden. Wir verlangen, daß wir ganz bestimmt über die von uns gestellten Punkte zur Tagesordnung sprechen können. (Die zur Information nothwendigen Bücher, Vergelgesetze der verschiedenen Monarchien können durch unseren Verlag bezogen werden. D. Neb.)

Von anderer Seite wird uns geschrieben: Der erste deutsche Bergarbeiter-Congress muß ein vollständiger, richtiger Congress werden, der auf die Oeffentlichkeit Einfluß hat. Zur Veranstaltung eines solchen Congresses muß aber genügend Zeit sein, damit dafür agirt werden kann und die Bergleute von ganz Deutschland Gelegenheit haben, sich dort vertreten zu lassen. Dieser Congress muß agitatorisch, organisatorisch und centralistisch auf die Bergleute selbst, auf das Unternehmertum und auf die Regierung einwirken. In einem solchen Congress genügen keine vier und keine acht Wochen. Eine richtige Vorbereitung ist in allen Fällen nothwendig. Nach unserer Meinung wäre die Zeit um Weihnachten die geeignetste.

Weitere Anträge sind bis dahin noch nicht eingelaufen. Die Wahlen zum Comitee, welches die Vorarbeiten besorgen soll, werden mit dem 14. d. M. geschlossen. In nächster Zeit wird also das Comitee zusammentreten, Zeit und Ort sowie die Tagesordnung zum Congress beraten. Die Beschlüsse werden in unserer Zeitung bekannt gegeben werden.

### Zusammenkunft des Comitees zu den Vorarbeiten des nationalen Bergarbeiter-Congresses.

findet am Sonntag, den 21. Oktober, d. Js. in Bochum statt. Da den Bergleuten im hiesigen Kohlenrevier die Germaniahalle in Bochum, der Station Präsident gegenüber, meistens bekannt ist, so findet das erste Zusammentreffen dort statt und zwar um 11 Uhr Vormittags.

Die Comiteemitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Heinrich Bohmann,  
Königsplatz bei Auen.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

Altenessen. Am Sonntag fand hier im Kellerjohannischen Lokale eine öffentliche Versammlung der Berg- und Hüttenarbeiter statt; Zweck: Gründung eines Gewerkschaftsbereins sächsischer Richtung. Das Referat hatte der »Schachmeister« Walter-Gesjenkirchgen übernommen. Es ist uns nicht möglich etwas neues aus dem Vortrag des Herrn W. G. zu berichten; das ewige Lied von der Selbsthilfe und Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, einen Standpunkt, den die englischen Gewerkschaften schon längst den Rücken gekehrt haben. Aber immer noch sind die Engländer die »Muster« der H. D. G. In der Diskussion nahm Hue-Essen das Wort und stellte in sachlicher Weise die »Lehrfähr« des Referenten in's richtige Licht. Er bewies daß die »Selbsthilfe« ein Unding sei, in der Zeit der steigenden Kapitale; daß wir weiter nichts thun könnten, als durch die gewerkschaftliche Organisation die Arbeiter zu schulen und ihnen durch die Vereinnahmung aller heute möglichen Vortheile zu verschaffen. Aber, wie die H. D. G. zu sagen, wir könnten die Lage des Arbeiters dauernd bessern, fiel uns nicht ein, denn dies ist auf den Boden der heutigen Gesellschaft unmöglich. Den besten Beweis seien hierfür die Trades-Unions.

Nachdem noch ein Redner der H. D. G. Richtung gesprochen, nahm Herr Wust-Altenessen, das Wort. Derselbe führte aus, daß ihm das Statut des H. D. G. noch nicht weit genug ginge, und da in hätten die H. D. G. noch nichts in Knappschäftsbereinsangelegenheiten gethan. Der Redner, der auf uns den Eindruck machte, als sei er durchaus nicht im Stande, eine solche Vereinnahmung wie sie der »christliche« Bergarbeiterverband ist, ins Leben zu rufen und zu erhalten, wurde von den Anhängern der H. D. G. oft unterbrochen und sogar beschimpft. Als Beweis für die sozialpolitische Weisheit des Herrn Wust mag auch noch dienen, daß er die Ausführungen Hue-Essen damit erwiderte, daß — die Sozialdemokraten Millonäre in ihren Reihen haben: nebenbei wärmte er die Legende Singer, die schon längst zu Gunsten desselben gerichtliche entschieden ist, auf. Das genügt.

Nun wurde die Redezeit auf 5 Minuten beschränkt, so daß Hue-Essen nicht im Stande war, die Gegner gebührend zu widerlegen. Dafür erstreute uns Walter-Gesjenkirchgen mit einer Rhetorik von Schimpfwörter über unseren Verband und über den christlichen Verband; zum Schimpfen und zwar dort, wo er sich gesichert fühlte, ist dieser »Generalrat« im Stande, sonst aber — ist alles Unsinns was der Mann sagt. Nun, wir werden ja Gelegenheit haben, den Generalrat des »Gewerkschaftsbereins der Bergarbeiter« an anderen Orten zu begrüßen. Nach dem Schlußschimpfen des Herrn Walter-Gesjenkirchgen nahm ein Mitglied des

Knappen-Bereins Altenessen das Wort, um auszuführen, daß Walter mit seinen Schimpfen kein Recht habe; nicht würde das »christliche« Statut so angenommen, wie es jetzt aussehe, sondern sie seien durchaus nicht mit der Fassung des Statuts einverstanden, sie wollten ein besseres. — Der zweite Punkt der Tagesordnung: Gründung eines Gewerkschaftsbereins, sächsischer Richtung, wurde dadurch erledigt, daß sich — keine gründungswürdigen Mitglieder fanden.

Gladbek. »Oeffentliche Versammlung des Berg- und Hüttenarbeiter-Gewerkschaftsbereins, sächsischer Richtung; so laien die Kameraden in der Gl. Btg. und gingen darum auch, in der Voraus-sicht, einen besseren Sonntagnachmittag zu erleben, zum Saale des Herrn Keul hin. Leider mußte uns der Vorsitzende die bestreikende Mitteilung machen, daß Herr Schachmeister Walter-Gesjenkirchgen nicht erschienen sei. (Zedensfalls hat dem Guten die Wille in Altenessen nicht geschmeckt. D. N.) Aber das machte nichts, denn unserer Spatz haben wir doch gehabt; die Leiter der Versammlung befanden sich nämlich in der bedauerlichen Meinung, nur Herren des Gewerkschaftsbereins vor sich zu haben, wogegen von den anwesenden 80 Personen höchstens 10 sich dieses Ruhmes erfreuen konnten. Und nun entwickelte sich ein ergößliches Treiben; der Vorsitzende las das Protokoll einer Mitglieder-Versammlung vor und forderte zur Diskussion auf. Ein Redner machte ihm auf daß Unrichtige seines Verhaltens aufmerksam und erinnerte daran, daß man sich in öffentlicher Versammlung befinde. Das half für einige Zeit, dann aber wurden wieder einmal Mitglieder und wieder auch Nichtmitglieder zu Wort gelassen. Infolge dieses reizenden Durcheinanders gelang es Kamerad Brangenberg in kurzen Worten die Hülfslosigkeit der sächsischen Vereinnahmungen dar zu legen und zum Beitritt in den »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband« auf zu fordern. Mit donnernder Beifall lobten die Versammelten dem Redner, dafür, daß er die richtigen Worte, die den Herzen der Kameraden entsprachen, gefunden hatte. Und mit Schrecken sahen die, im übrigen recht harmlosen Leute des sächsischen Gewerkschaftsbereins ein, daß in Gladbek kein Feld für sie sei. Mit dem Worte der Vereinnahmung finden sie den Kameraden Brangenberg dann aber ein, am 21. Oktober in Schichte, in der dort stattfindenden Gewerkschaftsbereinsversammlung zu erscheinen; dort sollte ein Redner aus Krefeld ihm schon ordentlich das Fell geben. Trotz der Aussicht auf diese sonst nichtangenehme Probeur stimmte Kamerad Brangenberg doch freudig zu. Hiermit schloß die Versammlung und wir sagen den Herren vom sächsischen Gewerkschaftsbereins besten Dank für den anständigen Nachmittags, über den wir uns nach der Versammlung im gemütlichen Zusammensein noch recht gefreut haben. Kommt bald wieder.

Inden (Nhr). Wie die Hattinger Zeitung schreibt, hat der Vorstand des Kreis-Verbandes Bochum der evangelischen Arbeitervereine an den Vorstand des Allgemeinen Knappschäftsbereins eine Eingabe gerichtet, in welcher um Abstellung der von vielen evangelischen Bergleuten als Uebelstand empfundenen Thatsache ersucht wird, daß unter 9 Knappschäftsbereins von Bochum und Umgegend sich kein einziger Protestant befindet.

Wie schrecklich! Wir meinen denn doch, daß die Bergleute ganz etwas Anderes und Wichtigeres vom Knappschäftsbereinsvorstande zu fordern hätten, als solchen Mumpst. Für uns (und wohl für jeden vernünftigen Menschen) kommt nur die Tüchtigkeit der Aerzte in betracht, nicht aber deren Confession. —

Bochum. Berggewerbegericht. Der Bergmann W. Müsse-Dorffeld klagte gegen die Zeche »Germania«, Schacht 1, wegen Entlassung ohne Kündigung. Der Kläger hat die Wette-trommel, die er zu bedienen hatte, auf einige Augenblicke still-gesetzt, um sein Butterbrod zu essen und war hierbei vom Betriebsführer Kippmann und dem Grubeninspektor Lindershaus getroffen und sofort entlassen worden. Der als Gutachter benannte Betriebsführer bekundete u. a., daß der Kläger nicht nöthig gehabt hätte, die Trommel stillzusetzen, denn er hätte dieselbe mit einer Hand drehen und in der anderen sein Frühstück halten können.

Der früher auf Schacht 1 angestellt gewesene Revierstetler Kofft erklärte als Zeuge, daß er dem Trommelstetler eine Essens-pause von 10 Minuten bewilligt habe.

Das Gericht war anderer Meinung als der Herr Betriebsführer und verurtheilte in der Sitzung vom 2. Oktober die Zeche zur Zahlung von Mark 18 und Tragung der Kosten.

Az. Esing. Vortrefflich vertheilt es die Verwaltung der Zeche Minister-Stein, die »Zufriedenheit« unter den Bergleuten zu erhalten. Im Monat September wurden in 23 Schichten 259 Wagen Kohlen gemullt. Auf solche Art und Weise wird den Bergleuten der sauer verdiente Lohn abgezwickelt. Vermut aber die Zeche die gemullten Wagen etwa nicht? Ganz gewiß! Dieselben werden, nachdem die Steine ausgesucht sind, ebenjo theuer verkauft als die andern. Das ist auch wohl der Grund, weshalb man sich im Kohlennullen keine Mühsung au'werlegt. Nur immer frisch drauf los gemullt, denken die Herren, und wundern sich dann, wenn der verzweifelte Bergmann sich endlich aufrafft, seinen gerechten Forderungen energisch Nachdruck zu verschaffen, daß so lange auf ihn lastende Fod abzuschütteln. Dann ist eine solche Bewegung, welche lediglich durch die Brutalität, die Profitgier der Kohlenproben hervorgerufen ist, eine Folge der Vertheilung der Massen durch gewissenlose Demagogen, denen Zufriedenheit der größte Greuel ist.

Daß aber die profitwüthigen Kapitalisten die Bergleute systematisch zur Verzweiflung treiben, ist für jeden denkenden Menschen vollkommen klar. Mügen sich die Herren aber auch die Folgen zuschreiben. — An den Bergleuten aber ist es, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß die Organisation immer stärkere immer mächtiger werde, um im gegebenen Moment den Gegnern gewappnet gegenüber zu stehen. Wäre unsere Organisation so wie sein sollte, der Verein mit den langen Namen würde es nicht wagen, über die ihm eingerichteten überaus mächtigen Forderungen der Bergleute des Ruhrkohlenreviers zur Tagesordnung überzugehen. Erst dann rechnen unsere Gegner mit uns, wenn wir eine Macht geworden sind, welche sie zu fürchten haben. Noch ist dies nicht der Fall, aber daß unsere Gegner dies fürchten, zeigt die brutale Verfolgung und Unterdrückung jeder selbständigen Bewegung der Arbeiter.

Bergleute des Ruhrreviers, tretet mit Macht ein, für eure Organisation, kämpft unermüdet gegen Dummheit und Niedertracht, werbet täglich, stündlich neue Streiter für unsere heilige Sache! Vorwärts! heißt die Losung trotz Ausbeutung und Unterdrückung. Durch Macht zum Licht! durch Kampf zum Völkerrreiden! Glück-Auf!

Bochum. »Ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen noch Gefahr.« Duandel-Bochum und Stöbel-Essen, zwei Gegenseite, und doch keine; der eine evangelisch-christlich, der andere katholisch-christlich. Und beide drucken in ihren Blättern folgende Kollz ab:

»Linden, 28. Sept. (Mit dem Verbands deutscher Bergleute) scheint es hier an der Ruhr nicht gut zu stehen. Der Vertrauensmann der hiesigen Zahlstelle schreibt in dem Verbandsorgan: »Da viele Mitglieder mit ihren Beiträgen über

3 Monate im Rückstande sind, so erlaube ich dringend um baldige Zahlung. Sollte auch dieser Appell an das Ehrgefühl der Kameraden (wie leider so oft) fruchtlos verhallen, so bleibt mir die traurige Pflicht, den Rückstand die Zeitung zu entziehen. In einer am 30. September hier stattfindenden Bergarbeiter-Versammlung soll über eine Erhöhung der Verbandsbeiträge verhandelt werden. Die Mitgliederzahl des Verbandes soll nicht mehr im Stande sein, die Verwaltungsstellen aufzubringen. — Auch in Oberschlesien scheint der Verband den Einnahmen nach im Rückstande begriffen zu sein. So gingen von dort für den Verband ein im Juni 870 M., im Juli 860 M., im August 615 M. und im September 200 M.

Ohne den jeweilig besonderen Standpunkt der Herren Redakteure durch Besichtigungen erkennen zu geben, finden wir obige »neueste Nachricht« in einem evang. und in einem katholischen Organ. »Graf Verlobung, als mir dies Räthsel der Natur!« Die Lösung ist für uns sehr leicht. Bei beiden Untertiteln handelt es sich darum, uns, den organisierten Arbeitern, eine auszuweisen. Wenn es sich um diesen edlen Zweck handelt, dann verbinden sich die beiden »sonst feindlichen Brüder«, dann liegen sie beide in Arm und »wählen vor Schmerz und Freude.«

Scherz bei Seite. Wissen diese Leute denn nicht, mit welcher schlechten Löhnen die Vergleute nach Hause gehen müssen, und daß darum viele Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben? Wissen diese Herren denn nicht, daß in Oberschlesien die Postzeit unsere sämtlichen Bücher in Beschlag genommen und darum eine regelrechte Geschäftsführung nicht möglich war? Oder wollen sie es nicht wissen? Antwort!

**Sprachhovel.** Den Vergleuten in unserer Gegend muß es immer noch sehr wohl gehen, denn dieselben verdienen zu viel Geld, — wer lacht da! — Jawohl, die Bergarbeiter verdienen noch zu viel. So meint wenigstens der superlativische Schloffermeister Hüb. H. hier selbst und wenn es der treue Rudolf sagt, dann muß es doch wahr sein. Kommen da einige Bergarbeiter von Schicht, welche aus Anlaß zum Vortrabe ein paar Kameraden etwas über den Durst getrunken hatten. Dieselben wurden von dem ehrjamen Rudolf beobachtet, wobei derselbe in der Entrüstung über solche Schlemmerlei die Worte fallen ließ: »Ja, die Vergleute verdienen auch noch zu viel!« Na, wie meinen, jeder vernünftige Mensch weiß, wie es hier jedem Bergmann zu Muthe ist. Auch der Einsender dieses billigt es nicht, daß Vergleute, von der Schicht kommend, sich dem allzu starken Schnappsgenusse hingeben. Der ganze Bergarbeiterstand kann aber nicht für einzelne Fälle verantwortlich gemacht werden — oder doch — dann muß man auch die Geschäftswelt über diesen Kamm scheren. — Wenn nun nach den Ansichten unseres Freundes Rudolf die Bergarbeiter zu viel verdienen, dann wäre es an der Zeit, daß dieselben eine Lohnreduktion erdulden, damit sie dem zukünftigen Eisenwarenhändler nach Kräften durch Entnahme ihres Bedarfs berücksichtigen können. Darum ist es Pflicht eines jeden besonnenen Bergarbeiters diese zu sorgen, daß das neuerbaute Haus des ehrjamen Schloffermeisters nicht in den Himmel hineinwächst. Freund H. mag sich das Sprüchwort beherzigen: »Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es wieder heraus.«

Zugleich kann von einem hiesigen Feilenhauermeister und Schenkwirtz Sch. berichtet werden, der sich äußerte, daß ein Bergmann, wenn er glaube zu wenig zu verdienen, von der Arbeit fern bleiben könne, es zwänge ihn ja Niemand dazu. Ja, mein werther Spießbürger, die Sache ist die: der Bergarbeiter ist gezwungen in harter Arbeit Kohlen zu graben, um seinen und seiner Familie Hunger zu stillen und aus gleichen Gründen fertigen Sie Feilen und schenken Getränke aus um Ihre Existenz

zu fristen. Aufgehauene Kapplatten haben Sie ebenso wenig wie der Bergarbeiter und doch erdrücken Sie sich nach Geldproben Art über Arbeiter herzufallen und dieselben ob ihrer gerechten Forderungen zu höhnen. Arbeiter, merkt Euch das, wißt, was Ihr von einem solchen Herrn zu halten habt.

### Rundschau.

— Eine hübsche Gruselgeschichte läßt sich die »Kreuztg.« aus Nürnberg berichten. Es heißt da: »In süddeutschen Ländern scheint die Sozialdemokratie, den Worten Webers (?) gehorham, mit Macht bestrebt zu sein, »das Pulver trocken zu halten.« Als nach Einführung des Kleinkalibrigen Gewehres die bayerische Gendarmerieverwaltung den Verkauf der Werbergewehre, das Stück zu M. 2, anordnete, fiel der reißende Absatz, den die Gewehre im Lande fanden, sehr bald auf. Nachdem die Kasse aus dem Saack war, stellte man sorgfältige Erhebungen über ihren Verbleib an, und siehe da, es ergab sich, daß die Sozialdemokraten mit Vorliebe diese Gewehre, deren Brauchbarkeit zum Straßenkampf man allgemein rühmend hieß, auskauften! Daß auch andere friedliche Bürger, denen unter den heutigen Zeitläufen viel leicht der Gedanke an eine zukünftige »Bürgerwehr« im Kopfe herumgeht, sich ebenfalls solche Gewehre zulegen, soll nicht verschwiegen sein. Immerhin giebt diese Erfahrung zu denken und mag die Männer des linken Wertes daran erinnern, daß die Feinde des Umsturzes in aller Mühseligkeit und Ruhe ihre Rüstungen treffen.«

Bei der »Kreuztg.« scheint der Einfluß der Hundstunde noch nachzuwirken. — **Steinkohlenproduktion verschiedener Länder.** Unter den Ländern mit entwickelter Kohlenindustrie nimmt Deutschland den dritten Platz ein. An der Spitze steht Großbritannien, dann folgen die Vereinigten Staaten von Amerika. In letzteren hält die Kohlenförderung dem Kohlenverbrauch ungefähr das Gleichgewicht, während in England die Förderung den Verbrauch im Lande bei Weitem übersteigt. England ist der hauptsächlichste Kohlenexporteur, es versorgt einen großen Theil Europas, seine eigenen Kolonien, und hat außerdem noch wichtige Absatzmärkte in Asien und Afrika. Der deutsche Kohlenexport, der einen bedeutenden und noch stetig sich vergrößernden Aufschwung bekommt, geht vornehmlich in die Nachbarländer. Frankreich mit seinen beschränkten Kohlenlagern ist zur Deckung seines Bedarfs auf die deutsche und belgische Zufuhr angewiesen. Außer der belgischen ist noch die österreichische und die russische Kohlenindustrie von Bedeutung. Was die übrigen Erdtheile betrifft, so macht Australien in der Erleichterung seiner Kohlenexporte rasche Fortschritte. Ähnliches geschieht in Indien und Südafrika. In Ostasien hat Japan den Kohlenmarkt fast monopolisiert. China soll ebenfalls sehr ergiebige Kohlenflöze besitzen, aber in absehbarer Zeit dürfte seine Kohlenproduktion auf die Weltmarktkonjunktur ohne Einfluß bleiben. Dagegen erscheint die Wirthschaft begründet, daß Sibirien nach seiner Erleichterung durch die große Querbahn nach dem Pacific seine Kohlenförderung rasch auf einen achtunggebietenden Stand bringen werde.

— Die Frauen Frankreichs haben kürzlich einen werthvollen Erfolg errungen; das Stimmrecht für die Gewerbegerichts-Wahlen ist ihnen verlehren worden. Maria-Dekraismes, die unermüdbare Leiterin der französischen Frauenbewegung, konnte nach wenigen Tagen vor ihrem Tode an der Freude über diesen Sieg theilnehmen. Genau vor elf Jahren, im Jahre 1883, war das Gesetz zum ersten Mal in der Kammer zur Verlesung gekommen. Jahre lang bemühte sich Maria-Dekraismes, eine Petition um Zulassung der Frauen zu den Gewerbegerichts-Wahlen zu veranlassen. So hatte sie hiebzehntausend Briefe an weltliche Geschäftsleute verfaßt, um sie zur Mitarbeit aufzu-

fordern, und nur zwei Antworten darauf bekommen. Trotzdem gelang es ihrer Aktivistin, ihren ausläurenden Schriften und Reden, die Unvernunft der Frauen und den Widerstand der Männer zu brechen, ehe ihre Kraft erlosch. — Im deutschen Reichstage ist ein gleichlautender, von sozialdemokratischer Seite eingebrachter Antrag von sämmtlichen anderen Parteien abgelehnt worden.

### Briefkasten.

Den Delegirten zur letzten General-Versammlung unseres Verbandes ist eine Mark-Gutscheidung nebst Jahrgeld zuerkannt worden. Diejenigen, welche bisher noch keinen Anspruch darauf gemacht haben, mögen dieses baldigst beim Vertrauensmann erheben.

**Zaborze.** (Oberschlesien). Mit welcher Freude ich die Nachricht annehmen, daß meine Revision — Strafe 4 Monate — verworfen, mit dem bei solchen Gelegenheiten so sehr angebrachten Galgenhumor.

**Minirisk** (Schottland). Für persönliche Stänkereien ist uns der Raum zu schade, einerlei von welcher Seite Versuche gemacht werden.

Für den Verband gingen ein:  
 Acherleben, F. M. 29,60. Eving, F. M. 48,80. Langendreer W. M. 49,50. Dortmund 1. S. D. 20,00. Altenbochum 1. C. B. 4,50. Gladbeck B. B. 19,20. Weisstein W. L. 20,80. Schnee, G. B. 15,00. Gaffurt, A. M. 16,75. Völkemberg, S. L. 12,00. Nieber-Stüter, G. S. 13,40. Witz-Baaf, S. W. 30,00. Hauptkasse, 22,80. Deuben, E. M. 6,00. Aplerbeck, L. Sch. 9,60. Stevel, A. B. 10,00. Oberhausen, J. B. 22,00. Galbe, F. J. 6,20. Zellhammer, J. G. 18,00. Hoffede, F. M. 15,00. Zaborze, F. M. 200,00. Reichenbach F. M. 26,00. Lftholz, E. Sch. 8,00. Weisstein, W. L. 30,00. Hausdorf, A. B. 3,60. Brackel F. W. 14,60. Reddinghausen, Sch. 27,00. Hattlingen G. W. 15,00. Laer, A. M. 13,50. Wattenheid 2, F. M. 30,00. Neu-Salzbrenn, C. B. 32,10. Bruch, F. S. 27,00. Gelsenkirchen, ? 4,60. Harpen, A. M. 16,80. Bochum 1. J. M. 15,00.

Für die Druckerei gingen ein:  
 Bochum, A. B. 4,00. Witten, A. B. 1,00. Schalle, W. B. 3,50. Gaffurt, A. M. 0,60. Schnee, F. B. 3,00. Schnee, F. B. 3,20. Bochum, F. B. 5,—. Völkemberg, S. L. 2,—. Aplerbeck, L. Sch. 2,40. Consum-Verein F. 7,—. Consum Glück-Auf 6,—. Harpen, D. B. 2,50. F. M. 105,84. Gelsenkirchen F. 11,50. Gelsenkirchen, C. B. 15,—. Wellinghofen, F. 4,00. Dranbauerhoff, G. 5,—. Hoffede, F. M. 6,40.

Diverse Einnahmen:  
 W. L. 22,—. F. B. 6,15. F. B. 2,20.  
 Für die Anzeigensperren am Deister gingen ein:  
 Weimar 2. J. M. 3,15. Schnee, F. B. 15,50. Völkemberg, F. L. 4,80. Laer, A. M. 11,—. dto. 3,20. Hattlingen, G. W. 1,60. dto. 10,15. Laer, A. M. 2,20. Harpen, A. M. 0,85. Weisstein, W. L. 6,60. Hombuch, F. Fr. 7,20. Linden, F. M. 2,70. Ende, W. B. 3,10. E.-Waldenburg, W. Sp. 0,50.

Für die Unterstützungsliste ging ein:  
 Witten, G. Veht für Söhne 15,—. Hattlingen, W. B. 9,70. Gladbeck, F. B. von einer roten Kindtause 2,85. Schnee F. B. 0,40. Herne, Ueberfuß einer Bergarbeiter-Versammlung, 8,40. Harpen, D. Nr. 7,00. Harpen, A. M. 0,20. Gelsenkirchen ? 1,60. Haarzopf, W. Sch. 1,80. Barop, F. J. 1,50. Witten, S. L. 1,—. Aplerbeck, L. Sch. 0,53. Hohwege, F. B. 1,40. Linden, F. M. 0,50.

Den Heberu besten Dank.  
 Gaben zur Weiterförderung nimmt geru entgegen.  
 Bochum, 1. Oktober 1894.  
 J. Meyer, Cassirer, Dorfenerstr. 53.

## An die Kameraden.

In unserem Verlage ist nun erschienen:

### Die reichsgesetzliche Invaliditäts- und Alters-Versicherung

und der

### Allgemeine Knappschafts-Verein zu Bochum.

Die Vertrauensmänner unseres Verbandes und die Zeitungsboten wollen gest. des wichtigen Inhalts wegen, die Broschüre, durch Entgegennahme von Bestellungen, zu verbreiten suchen.

Preis pro Exemplar 10 Pf. Bei Mehrabnahme bedeutenden Rabatt.

Wir empfehlen zugleich die ebenfalls in unserem Verlage erschienene Broschüre:

### Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat und die Bergarbeiterbewegung

(Zur Mahnung und Aufklärung). Preis pro Exemplar 10 Pf. Bei Mehrabnahme Rabatt.

Die Kameraden werden ersucht, möglichst bald Bestellungen zu machen. — Den Hallunken der Gegner gegenüber ist es unbedingt nöthig, daß die Mitglieder unseres Verbandes sich zu einer selbstständigen Weltanschauung heranbilden. Viele sogenannte »Volkstrennen« legen nur Gewicht darauf, eine ekelregende Panath im Volke großzuziehen, während dieselben vom heutigen Staate schwere Gehälter beziehen. Ueberall begegnen wir einem pharisäischen, lächerlichen Dünkel, welches eine Folge der Volksverbildung dieser Dünkelmänner ist. Um dieser falschen Volksbildung kräftig entgegen zu treten ist es unbedingt notwendig, daß unsere Kameraden sich mehr wie bisher auf Lesen volkstümlicher Schriften verlegen. Fort mit dem Wust lügenhafter Liebesgeschichten. Werfet diesen Schund einfach ins Feuer; mehr ist er eben nicht werth. Alte Weiber und weibliche Männer mögen sich damit befassen, ein denkender Mann wird es nie und nimmer. Gesundheitslehre, Geschichte der Erde, die moderne Arbeiterbewegung ujm. bieten reichlich Ersatz dafür. Diese Schriften können bezogen werden durch den

Verlag der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

## Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlungen.

Gffen.

Sonntag, den 14. Oktober, Morgens 11 Uhr, im Saale der Zw. Krup.

Tages-Ordnung:

1. Nationale u. internationale Congresse, und wann ist ein nationaler Congress zeitgemäß.
2. Verschiedenes.

Die umliegenden Ortsgassen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

### Lütgendortmund und Despel.

Sonntag, den 14. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Herrn Franz Tirpke auf Neu-Orengelbank.

Tages-Ordnung:

1. Nationale u. internationale Congresse und wann ist ein nationaler Congress zeitgemäß.
2. Verschiedenes.

In beiden Versammlungen Referent: Ludwig Schröder-Dortmund.

Um zahlreiches Erscheinen der Vergleute ersucht

Der Einberufer.

### Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 14. Oktober

Vormittags 11 Uhr:

Boch. Gelsenkirchen.

Vormittags 11 1/2 Uhr:

Altendorf (Rheinland.) Bochum 2.

Nachmittags 3 Uhr:

Kirchhörde. Neu-Orengelbank. Engen.

Nachmittags 4 Uhr:

Altenbochum 1. Altenbochum 2. Aplerbeck. Brunningshausen. Barop. Bochum 1.

Sommer. Sidel. Hombuch 2. Klein. Marten. Despel. Duerenburg. Reddinghausen. Stiepel 2. Steinkuhl 2. Nieme.

Nachmittags 5 Uhr:

Dampfen. Durckholz. Eppendorf. Hohen 2. A. Stürer. Dftholz. Schnee.

Wickede.

Abends 6 Uhr:

Hattlingen.

Herrn.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß von jetzt ab Karl Graf an Stelle des seitherigen Vertrauensmannes Johann Schenmer ernannt und bitten wir die Beiträge jetzt pünktlicher als bisher zu entrichten, da andernfalls die Zeitung entzogen wird.

Der Central-Vorstand.

### Die Kameraden von Oberhausen und Umgegend

werden freundlichst ersucht, sich mehr als bisher der

### Unterstützungs-Kasse

anzuschließen. Ihr habt darvnde Brüder unter Euch, welche mit voller Kraft für die Organisation eintreten. Ihr seid verpflichtet denen gegenüber. Wir können aber kaum Unterstützungsgelder nach einem Orte hinstenden, von wo nichts eingesandt wird. Seherzig dieses.

### Der Vorstand der Unterstützungs-Kasse.

Bruch.

Bei der heute vorgenommenen Revision hat sich folgendes ergeben:

Verkauft sind 926 Marken = 276,— M.

Davon für persönliche Vermählungen 10 pCt. = 27,60 M.

bleibt 248,40 M.

Wobon erhalten 227,90 M.

Reßt 20,50 M.

Bestand an Mitgliedern 135.

Abonnenten schwankend.

Als Vertrauensmann ist der seitherige Vertrauensmann Fritz Hefler vorgeschlagen und von uns bestätigt.

Der Central-Vorstand

F. A.: Meyer, Cassirer.

Niederbousfeld.

Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten, da sonst die Zustellung der Zeitung nicht mehr stattfindet. Zur nächsten Versammlung, den 28. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Kunig an der Ruhr, eruche freundlich, um gute Theilnahme, da Wichtiges, Stellungnahme zur Erhöhung der Verbandsbeiträge, zur Sprache kommt.

Der Vertrauensmann.

### Arbeiter-Bildungs-Verein

Gelsenkirchen.

Sonntag, den 14. Okt., Abends 6 1/4 Uhr

Vortrag:

Sozialismus und Anarchismus.

Der Vorstand.